

Friedrich Hölderlin

Des Morgens (1799)

Vom Taue glänzt der Rasen; beweglicher
Eilt schon die wache Quelle; die Buche neigt
Ihr schwankes Haupt und im Geblättern
Rauscht es und schimmert; und um die grauen

Gewölke streifen rötliche Flammen dort,
Verkündende, sie wallen geräuschlos auf;
Wie Fluten am Gestade, wogen
Höher und höher die Wandelbaren.

Komm nun, o komm, und eile mir nicht zu schnell,
Du goldner Tag, zum Gipfel des Himmels fort!
Denn offener fliegt, vertrauter dir mein
Auge, du Freudiger! zu, solange du

In deiner Schöne jugendlich blickst und noch
Zu herrlich nicht, zu stolz mir geworden bist;
Du möchtest immer eilen, könnt ich,
Göttlicher Wanderer, mit dir! - doch lächelst

Des frohen Übermütigen du, daß er
Dir gleichen möchte; segne mir lieber dann
Mein sterblich Tun und heitre wieder,
Gütiger! heute den stillen Pfad mir!

Aus: Friedrich Hölderlin, Werke und Briefe. Band 1: Gedichte. Hrsg. von Friedrich Beißner und Jochen Schmidt, Frankfurt (Insel) 1969, S.83.

In jüngeren Tagen war ich des Morgens froh, des Abends weinte ich;
jetzt da ich älter bin, beginne ich zweifelnd meinen Tag, doch heilig
und heiter ist mir sein Ende.

(Friedrich Hölderlin)